

Latène-Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **14 (1922)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V. Latène-Zeit.

Die Polemik, die sich über das Buch von Norden über die germanische Urgeschichte in Tacitus' *Germania*, mit den Exkursen von H. Philipp, entsponnen hat und die wir im letzten JB., 55 f. erwähnt haben, wird von Kornemann in einem Artikel „Zur Schweizer Frühgeschichte“, N. Z. Z. 1922, Nr. 1234, v. 22. Sept. wieder aufgenommen und durch eine mehr zwischen Norden und Stähelin vermittelnde Auffassung vorläufig beendet, obschon die Diskussion darüber nicht abgeschlossen sein kann. So lange uns keine Inschrift vorliegt, die die Bemerkung des Tacitus, daß im Grenzgebiet zwischen Germanien und Rätien, also — nach einer höchst unwahrscheinlichen Annahme Kornemanns — auf der Strecke zwischen Vindonissa und Hüfingen durch den Kt. Schaffhausen hindurch, Inschriften mit griechischen Buchstaben, d. h. keltische Inschriften mit griechischem Alphabet (was für 'Monumenta' meint Tacitus überhaupt?) vorhanden seien, beweist, können wir der Annahme Nordens und Kornemanns nicht zustimmen. Sehr skeptisch verhalten wir uns auch den helvetischen Goldwäschereien im Gebiete des Napf gegenüber: es beweist noch kein einziger archäologischer Fund das Vorhandensein von T.-Leuten in jener Gegend. Was die Einwanderung der Helvetier aus Süddeutschland in die Schweiz betrifft, so dürften alle Forscher darüber einig sein, daß sie sich im Laufe langer Zeit allmählich, d. h. truppweise, wie später die Alamannen, südlich des Rheines festgesetzt haben, ohne vorläufig die H.-Kultur zu verdrängen. Betr. des Rheinüberganges der Kimbern bei Zurzach halten wir trotz der Bemerkungen Kornemanns unsere Ansicht, die mit der von Stähelin übereinstimmt, aufrecht. Die „goldreichen und friedlich gesinnten Helvetier“ brauchen nicht unbedingt die schweizerischen Helvetier zu sein, da dieser Stamm auch noch in Süddeutschland wohnte; da der Rhein auch goldführend war, und übrigens „goldreich“ nicht unbedingt „goldgewinnend“ zu bedeuten braucht, so ist es sogar — nach den archäologischen Funden beurteilt — viel eher anzunehmen, daß die nordrheinischen Helvetier gemeint sind, daß also der Kimbernzug über den Rhein sich unterhalb Basels abspielte.

Das Norden'sche Buch wird auch von M. Gelzer in G. 5 (1921), 95 f. im allgemeinen in aner kennender, im speziellen aber in zurückhaltender Weise besprochen. Es ist doch immerhin beachtenswert, daß auch Gelzer den Übergang der Kimbern über den Rhein unterhalb Basels annimmt. G. spricht von „phantasievollen Kombinationen“.

Daß ehemals in der Schweiz *Gold* durch Schlemmen gewonnen wurde, ist eine bekannte Tatsache; aber ebenso bekannt ist, daß diese Goldwäschereien nie auch nur einigermaßen rentierten. Deswegen sind die Helvetier sicher nicht goldreich genannt worden, wenn auch eine diesbezügliche Fabel bis nach China drang, N. Z. Z. 1922, 1306, v. 6. Okt.

Goldreich können übrigens die Helvetier auch geheißen worden sein, weil sie gerne reichlich Goldschmuck trugen.

Über die „*Sequani*“ und „*Sequania*“ hat Keune in Band 2 A der Neuausgabe von Pauly's Realenzyklopädie der klass. Altertumswiss., hsg. v. W. Kroll, Sp. 1639—1659, alles Wissenswerte zusammengestellt; insbesondere wegen der *Maxima Sequanorum*, die seit ca. 300 n. Chr. auch die Helvetier umfaßte, sind diese Art. für unsere Frühgeschichte von Bedeutung.

Von einigem Interesse für uns ist die Art und Weise, wie Toutain sich in Pro Alesia 7 (1921), 68—80; 120—131, mit Jullian's Auffassung über das *Verhältnis der keltischen zur r. Kultur* auseinandersetzt. Beide geben der einheimischen keltischen Bevölkerung einen möglichst großen Anteil an der Bildung der sog. gallo-römischen Kultur. Nur ist Toutain etwas zurückhaltender, indem er doch zugibt, daß Rom Gallien vor der germanischen Invasion geschützt habe, während nach der Ansicht Jullian's Gallien sich selber hätte wehren können. Rom habe in verschiedener Hinsicht die Gallier in der Entwicklung ihrer Eigenart „gehemmt“. Wir gehen mit beiden Forschern dahin einig, daß die sog. „römische“ Kultur ohne genaue Erfassung der T.-Kultur nicht verstanden werden kann. Daß die Schweiz als früh-römisches Okkupationsgebiet, kulturell gesprochen, einen im Anfang stärkeren r. Einfluß hat über sich ergehen lassen müssen, als das Innere Frankreichs, klingt recht wahrscheinlich.

In Fornvännan 15 (1920), 119—135, Résumé in Deutsch pag. 234 f., geht Lindequist der Frage nach, warum die nordischen Funde am Anfang der sog. vorrömischen Eisenzeit so sehr zurückgehen. Er bringt das einmal mit der „keltischen Hansa“ in Zusammenhang, welche in der 2. Hälfte der H. und in der ersten Hälfte der T. den nordischen Handel abschnürte und dann, was sich mit der Ansicht Reinerths (vgl. oben S. 46) deckt, mit einer Verschlechterung des Klimas im Anfange der Eisenzeit. Die vorübergehende Isolierung der Nordgermanen wurde dann durch die germanischen Wanderungen und Eroberungen auf keltischem Gebiete gebrochen, im Verhältnis zu den Mittelmeervölkern seit der Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

Eine *Entwicklungsgeschichte der Fibel* vom Mittel-T.-Typus zu der früh-römischen in Germanien gibt Frischbier im Mannus, Erg. bd. 3 (1922) 55—61, insbes. Taf. 6.

Der *Sporn* ist in der T. aufgekommen, in einer sehr einfachen Form. Er wird so von den Germanen übernommen, während die Römer und ihre Hilfsvölker sich seiner bis zum Beginn unserer Zeitrechnung nicht bedienen. Jahn M. Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung. Mannusbibl. 21 (1921).

Das in der T. etwa verwertete *Getreide* u. a. *Nutzpflanzen* konnten auf der *Steinsburg* bei *Römhild* untersucht werden. Es sind da nachgewiesen

Emmer, Zwergweizen, Einkorn, Spelt, eine Gerstenart, Linse, Linsenwicke, Erbse, Pferdebohne, Ackersenf, Hirse, Roggentrespe. An Obst haben wir Äpfel. Diese Funde stammen von einem spät-T. Getreidespeicher. Kade, Karl. Vorgeschichtl. Getreidefunde von der Steinsburg, PZ. 13 u. 14 (1921, 22), 92 f. — Nat. Woch. 21 (1922), 675 f.

1. *Allschwil* (Bez. Arlesheim, Baselland). Zu den im 7. JB. SGU., 70 erwähnten Funden gehört auch ein *menschlicher Schädel*, der als Schenkung von Dr. R. Schwarz an das Mus. f. Völkerk in Basel kam. Verh. Nat. Ges. Basel 33 (1921/22), 327.

**2. *Basel*. E. Major bringt unter dem Titel „Die prähistorische (galische) Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel (Fortsetzung)“ in AA. 23 (1921), 172—185, eine Reihe interessanter Nachträge zu „Hausrat u. Keramik“, z. B. eine typische *Fibel* von Bronze T. III, namentlich aber wieder viel *Keramik*. Wir begnügen uns, einen neuen, noch nicht entzifferten Amphorenstempel, einen mit technisch interessantem Grübchengürtel verzierten Kochtopf, ein dickbauchiges Fläschlein mit stark sich verengendem Hals und einen richtigen oberen Flaschenrand zu erwähnen. Wir müssen immer wieder bewundern, mit welcher freudiger Hingabe an das geringste Detail der Vf. die Keramik behandelt. Ein *beilartiger Stein*, der sich als Naturprodukt herausstellte, gibt Anlaß zu Vergleichen und Hypothesen über die Verwendung solch interessanter „natürlicher Gebilde“ in früherer Zeit.

Interessant ist der Nachweis, daß südgallische *Weinamphoren* und bemalte Gefäße über Basel nach den Heiligkreuzthaler Schanzen in Württemberg gelangten. Fundber. aus Schwaben N. F. 1 (1917—1922), 61.

**3. *Birsfelden* (Bez. Arlesheim, Baselland). TA. 2, 124 mm v. l., 10 mm v. u. befindet sich ein *Gräberfeld T. Ic*. Es wurden *drei Gräber* konstatiert, die auf einer Birsterrasse angelegt waren (Stratigraphie: 20 cm Humus, dann 1 m sehr lockerer Birskies, dann Sand, auf dieser Schicht liegen die Gräber). Orientierung N-S, Kopf im N. *Grab 1*, bei dem Beigaben zwar gesehen, aber nicht geborgen wurden, hatte einen Kopfstein (Muschelsandstein). *Grab 2* hatte viele Beigaben, 2 Beinringe (Hohlringe mit Buckeln, Typ Viollier, sép. 2^d âge du fer, Taf. 27, Nr. 24, Villmergen), einen massiven Stöpselring (Armring) mit Buckeln, l. c. Taf. 20, Nr. 84 (Andelfingen), 4 z. T. vollständig erhaltene kleine Fibeln vom Typ I c. *Ein drittes Grab* hat Leuthardt selbst ausgegraben und beim Becken eine kleine br. Fibel T. I c gef. Dieses Skelett war von kleiner Statur (Oberschenkel nur 40 cm lang). „Der Körper lag regelmäßig ausgestreckt, der Kopf wie im Schläfe etwas auf die l. Seite geneigt, der l. Arm war etwas über den Körper gebogen.“ Die Lage auf den sonnigen Kiesterrassen ist typisch. Wir

haben in der Nähe eine Reihe von gleichzeitigen Nekropolen: Muttenz, Pratteln, Lausen, Schönenbuch, Dornach, Klein-Basel. Bericht Leuthardt's in Basell. Zeitung 1922, 148, v. 26. Juni. Funde im Mus. Liestal.

*4. *Büren a/A.* (Bern). TA. 125, 86 mm v. l., 106 mm v. o. wurde im Sommer 1 *Frauengrab* mit 2 hohlen br. *Fußringen* (Stöpselringe) und 4 *Fibeln* vom Typus T. I c gef. Nach den spärlichen Knochenresten hatte das Grab die Richtung NO—SW. Eine der Fibeln ist in 2 Ex. vertreten; der Bügel ist gerippt und weist, von oben gesehen, sehr reiche Verzierungen in verschiedenen Zonen auf. Stöpselring: Viollier, *sép. 2^d âge du fer* Taf. 28, Nr. 35, T. I c (Bern, Münsingen, Kirchdorf). Eine Fibel mit kurzem Bügel und großer Platte: l. c. Taf. 2, Nr. 78 Münsingen T. II. Die schöne, in zwei Ex. vorhandene Fibel ähnelt der l. c. Taf. 5, Nr. 178 abgebildeten: T. I c, Münsingen (Taf. V, Abb. 1—3). Wir dürfen demnach dieses Grab als zwischen T. I c u. II stehend bezeichnen, also etwa 250 v. Chr. Wir verdanken die Kunde davon, nebst sehr schönen Zeichnungen der Funde, der Liebenswürdigkeit von B. Moser in Dießbach.

5. *Conthey* (Valais). A *Aven*, hameau situé à près de 1000 m d'altitude, on a trouvé, sous une maison et à 30 cm sous le sol, un *vase* en forme de tonnelet en terre jaune orné sur la panse d'une large bande blanche portant des ornements losangiformes remplis de lignes croisées rappelant un treillis. Cet objet provient certainement d'une *sépulture à incinération* du La Tène III ou du début de l'époque romaine (Comm. Viollier). Ce vase présente certaines analogies avec un autre trouvé par Major dans le village gaulois du gazomètre de Bâle et figuré AA. 1919, p. 75 fig. 4, 7. A cette catégorie appartient aussi le vase conservé au musée de Liestal et trouvé à Zeglingen, mentionné par Viollier, *sép. sec. âge du fer*, 104, N° 21.

**6. *Dießbach* (Bez. Büren, Bern). Beim *Käpeli*, TA. 139, 16 mm v. l., 36 mm v. o., unter der Straße, fand sich ein *Grab* mit *einem männlichen Skelett*, ausgegraben von Tatarinoff und Moser am 15. April. An der rechten Seite des im allg. O.-W. orientierten Skelettes (Kopf im W.) lag das eiserne *Schwert*, auf welchem noch verschiedene Spuren der Scheide aus Holz zu bemerken waren. Zu Häupten lag eine stark verrostete *Speerspitze* aus Eisen; in der Nähe der Schnalle zwei br. *Ringe* vom Wehrgehänge, die typisch sind. Die l. Hand war über den l. Oberschenkel gelegt und auf ihr lag noch ein Eisenfragment ungewisser Bestimmung. Der Körper, der auf große Kieselsteine gebettet war (beim Kopf ein großer Stein), lag ungefähr 40 cm unter dem Weg. Das Schwert, das mit seiner profilierten Griffzunge eine Ähnlichkeit mit dem von Viollier, *sép. sec. âge de fer*, Taf. 37, Nr. 11 (Münsingen) abgebildeten hat, gehört in T. I c, ist vielleicht mit dem Bürener Frauengrab (s. o.) gleichzeitig. Einen genauen Fundbericht hat Tatarinoff in „Soloth. Woch.“

unter dem Titel „Das Keltengrab in Dießbach bei Büren“, 1922, Nr. 18, v. 3. Mai veröffentlicht. Moser benützt in einer Mitt. an den Seeländer Boten 1922, Nr. 97, v. 27. April, den Anlaß, die *archäologische Statistik von Dießbach* zusammenzustellen. Vom Schwert und den übrigen Fundgegenständen, die ins Hist. Mus. nach Bern gekommen sind, liegt eine schöne, von Moser erstellte Zeichnung in unserem Archiv.

Schlaginhaufen hat das Skelett anthropologisch untersucht; wir entnehmen seinem Bericht vom 26. Januar 1923, daß der Tote wirklich ein Krieger war, denn an der Außenfläche des Schädels oberhalb des Niveaus der Tubera frontalia ist eine *verheilte Narbe* zu beobachten und auch auf dem l. Augenbrauenbogen ist eine kleine Narbe sichtbar. „Aus dem kräftigen Relief der beiden Fragmente, u. a. auch der stark hervortretenden, aber den rezenten Typus aufweisenden Augenbrauenbogen und aus dem kräftigen Bau der Zähne ist auf das männliche Geschlecht zu schließen. Der Zustand der Zähne zeigt, daß es sich um ein Individuum in kräftigem Alter (wohl ca. 40 Jahre) handelt. Auf die Rassenzugehörigkeit erlauben die spärlichen Reste keinen Schluß zu ziehen.“

Einige Schritte weiter nördlich wurde beim Fundamentieren eines Hauses eine leider nicht weiter untersuchte Kulturschicht angeschnitten, die möglicherweise mit diesem Grabe in Verbindung steht.

*7. *Dornach* (Bez. Dorneck, Solothurn). Das im 13. JB. SGU., 58 erwähnte *Frauengrab* befindet sich TA. 10, 71 mm v. l., 23 mm v. o., auf einer Birsterrasse gelegen, wie das von Birsfelden.

*8. *Frauenfeld* (Thurgau). Die von Viollier im AA. 12 (1910), 1 ff. publizierten *Gräber von Langdorf* befinden sich TA. 58, 118 mm v. l., 107 mm v. o. Kiesterrasse!

9. *Gampelen* (Bez. Erlach, Bern). Das prächtige *Kurzschwert* mit anthropoidem Knauf, das sich in der Sammlung Ritter in Monruz befindet und angeblich aus Gampelen stammen soll (Taf. V, Abb. 5), ist nach Viollier's Mitt. wahrscheinl. im „Zihlbett“ gef. worden. Es ist wohl das schönste existierende derartige Stück, vgl. Déchelette, Man. 2, 3, 1140, Abb. 474. Das gleiche Exemplar, nach einer Zeichnung reproduziert, die den Stil, namentlich den Kopf, in höchst unzulänglicher Weise wiedergibt, als von Schwadernau stammend, bei Heierli, Urgesch. Schweiz, 337, und ebenso bei Forrer, Reallex. 934, Abb. 5 (Zihlbett).

10. *Genève*. Dans ses „Notes d'arch. genev.“ Bull. soc. hist. et arch. Gen. 4, 341—361, Blondel étudie en détail la *topographie* de Genève aux époques préhistoriques et tout particulièrement à *l'époque gauloise*. Au cours de travaux de voirie, en 1919, rues de la Treille et de l'Hôtel de Ville, on a atteint des niveaux encore intacts. La troisième et dernière couche a livré uniquement de la céramique gauloise: „Nous avons constaté virtuellement

les traces matérielles de l'oppidum gaulois." Il a été établi vraisemblablement au La Tène II. La colline qui porte aujourd'hui la Cité était protégée par un profond fossé qui se trouve dans la dépression du Bourg de Four où se réunissent les deux rues de St-Léger et de La Fontaine. La voie principale de cet oppidum devait se trouver sous les rues actuelles de l'Hôtel de Ville, de la Grand-Rue et de la Cité. Blondel estime 6 hectares la surface de cet oppidum et à 1300 m son périmètre; il correspond presque exactement comme grandeur à la cité du bas empire. Au temps de son plus grand développement du I^{er} au IV^e siècle, cet emplacement se révéla insuffisant. Mais lors des invasions barbares et du déclin de cette localité, la vie se renferma de nouveau dans la Cité.

Les phases successives du développement de Genève sont les suivantes:

1. Etablissement néol. sur la rive du lac et refuge sur la colline;
2. Durant le B. développement particulièrement intensif des établissements sur le lac, tandis que durant les deux premières phases de l'époque de la T. la vie se concentre sur la rive.

3. Vers 200, les Allobroges construisent un oppidum sur la hauteur.

4. Du I^{er} au IV^e siècle de notre ère, durant le grand développement de la Genève romaine, la cité s'étend tout au tour de la colline, tandis qu'aux environs s'élèvent de belles villas comme celle du Parc de la Grange.

5. Vers 400, les habitants se concentrent sur la colline qui est de nouveau fortifiée.

L'établissement de La Tène III présente certainement de grandes analogies avec l'oppidum de Bâle à la même époque. Cf. 13^e Ann. SSP., 57. On trouvera également de renseignements circonstanciés sur ce sujet dans Montandon, Gen. des origines aux invasions barbares. Genève 1922. L'importance de Genève résidait surtout dans les *ponts* qu'elle devait défendre. A ce sujet les anciens plans reproduits par Montandon pl. 13 et 16 sont des plus instructifs.

11. *Kippel* (Bez. Westl. Raron, Wallis). Das im 30. JB. LM. (1921), 22 irrtümlich unter „Ferden“ erwähnte *Schwert* mit Scheide wurde nach Angaben Nyfeler's auf *Kastlern* südl. Kippel, in etwa 2000 m Höhe, gef. Wie ein T.-Schwert auf diese Höhe hinaufkommt, ist allerwegen rätselhaft. Immerhin ist die T. im Lötschental (in älteren Fundberichten nahm man sich nicht die Mühe, die Gemeinde festzustellen, in welcher die Funde gemacht wurden) vertreten und zwar zunächst durch eine im Lawinenschutt bei Goppenstein, Gem. Ferden, gef. Bronzespange mit Linearornament, eine Certosafibel und eine dünne Bronzespange mit Walliser Ornament, Heierli, Arch. K. Wallis, MAGZ. 24, 3, 17 und 36. Ein durchbrochenes br. Gürtelbeschläge mit Pferdchen-Verzierung, das sich in Genf befindet und im Zeichnungsbuch der AGZ. festgehalten ist, ist in den handschriftl. Materialien Heierli irrtümlich als merowingisch bezeichnet.

12. *Leukerbad* (Bez. Leuk, Wallis). Betr. *Grabfunde* 13. JB. SGU., 60, die wir persönlich besichtigen konnten, erwähnen wir einen beiliegenden Zettel: „Bronzespangen (ähnlich wie Heierli, Urgesch. Schweiz 379, Abb. 369) und ein Armband (massiv mit Dekoration) gef. von Albert Grichting, Leukerbad, in der Nähe des Spitals, am 15. und 16. März 1917 in einem Grabe 1½ Fuß unter dem Rasen, aus dem eine Platte hervorsah. Im Grabe war ein Kopfschädel und Knochen. Der massive Ring war am rechten Arm. Grab aus trockenen Steinen gemauert.“

13. *Leutwil* (Bez. Kulm, Aargau). Nach einer Mitteilung Hauri's, die nachträglich von Geßner bestätigt wurde, fand man im Sommer 1922 in der oberen Kiesgrube (Moräne, Eig. Fritz Gloor) im Hinterdorf ca. 60 cm tief ein jugendliches *menschl. Skelett* und als Beigabe einen massiven, glatten br. *Armring* von 7 cm Dm., mit spitzovalem Querschnitt. Viollier ist geneigt, diesen Fund in die Früh-T. zu setzen. Die Bestätigung dieser Diagnose wird durch weitere Funde wohl noch möglich sein.

14. *Marin-Epagnier* (distr. et ct. de Neuchâtel). Après entente avec Mr. Borel, Zintgraff nous a remis diverses cartes destinées à rendre plus clair le réseau des voies et rivières autour de *La Tène*. Il en résulte que Zintgraff abandonne son idée que cette station n'était pas construite sur un bras de la Thièle (cf. 13^e Ann. SSP., 61).¹

La *topographie* de cette région ne sera absolument claire que lorsque l'on aura réussi à fixer l'ancien rivage du lac² et aussi les changements survenus dans le cours de la Thièle. Le nœud de la question paraît devoir être cherché au Pont de Thièle. C'est en partant de ce point qu'il sera certainement possible d'expliquer la station de La Tène. Nous attendons d'ailleurs à brève échéance l'apparition de l'ouvrage de P. Vouga sur la Station de La Tène et nous aurons alors l'occasion de revenir sur cette question.

L'hypothèse exposée par Forrer, AA. 24 (1923), p. 186, sous le titre „Der gallische Name von La Tène und Thielle,“ que ces deux noms ont une étymologie commune, n'est pas soutenable. „Tela“, ancien nom de fleuve, n'a rien de commun avec La Tène. D'ailleurs Port n'est pas situé entre les lacs de Neuchâtel et de Bienne. La Tène appartient au groupe des noms en „ten“, „tin“, signifiant probablement „embouchure“, cf. par ex. la Tine près de Villeneuve.

¹ Tout le malentendu paraît provenir simplement de ce fait que Zintgraff niait l'existence d'un bras de la Thièle, mais ne s'opposait pas à celle d'un chenal.

² Schardt consulté aussi par Zintgraff renvoie au Dict. géogr. de la Suisse III, 426, où il a démontré que les niveaux des lacs ont dû s'élever fortement depuis l'époque romaine. Une partie de la station de La Tène pourrait fort bien se trouver sous les eaux. Dans une lettre de Dubois du 14 II. 1923, adressée à Zintgraff, celui-ci constate quelles énormes modifications les rivages de nos lacs ont dû avoir subi depuis l'antiquité.

15. *Meierskappel* (Bez. und Kt. Luzern). Eine genauere Beschreibung der Fundverhältnisse über die auf *Kiemen* gef. interessante eiserne *Schaftlappenaxt* finden wir AA. 24 (1922), 140 f. (P. Scherer). FO.: TA. 192, 190 mm v. r., 25 mm v. u. Sammlung Speck in Zug, nicht Grimmer.

*16. *Meyrin* (distr. Rive-droite, Genève). Dans une gravière à l'O. du village, en *Veyrot*, à environ 50 cm de profondeur, on a découvert une *tombe de femme*. Le squelette, étudié par Pittard, reposait simplement sur le sol. Comme objets, un bracelet massif uni (Viollier, *sép. sec. âge du fer* pl. 15, 6) et deux fibules à arc plat La Tène I c (l. c. pl. IV, 153, Hochdorf et Mettmenstetten). Cf. Pittard, ASA. IV (1920—22), p. 331—2, et Deonna, AA. 24 (1922), p. 118—20, où sont réunies toutes les découvertes de l'époque de La Tène faites dans le canton. Celles-ci sont aussi mentionnées par Montandon, „Genève et ses environs“ etc.

*17. *Münsingen* (Bez. Seftigen, Bern). Da die Kiesgrube, in welcher s. Z. die T.-Gräber gef. wurden (Wiedmer-Stern, J., das gall. Gräberfeld bei Münsingen, Arch. Hist. Ver. Bern 18, 3) seither weiter ausgebeutet wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß stets wieder *Einzelgegenstände* zu tage traten, die freilich meist verschleudert wurden. So wurden, wohl aus einem und demselben Grabe stammend, 2 sehr gut erhaltene br. *Fibeln* (T. I c) mit typischen Ornamenten in Relief und Emailrosetten beim Fuß ähnl. Viollier, *sép. sec. âge du fer*, Taf. 2, 68, die kleinere ähnl. Wiedmer l. c. Taf. 12, 1), sowie eine bandartige *Spange* mit Fischblasenornamenten, ebenfalls in Relief, gef. (Viollier, l. c. Taf. 23, 128, aber ganz anders dekoriert). Von einem anderen Grabe stammt ein einfaches silbernes *Ringlein* mit Hohlkehle innen. Nach Informationen an Ort und Stelle haben sich im nordwestl. Teile des Gräberfeldes mehrere *Plattengräber* gef., welche tiefer lagen, als die übrigen. Man muß es auf das höchste bedauern, daß diese Funde nicht genauer beachtet wurden; vielleicht hätte sich dadurch eine Kontinuität des Gräberfeldes in die folgende r. Zeit hinein verfolgen lassen. Es hat überhaupt den Anschein, als ob der Stil der oben erwähnten Funde auch noch auf T. III hinweisen sollte.

*18. *Pfäffikon* (Zürich). „*Viertels-Stater* (Goldmünze) vom Typ Philipp von Makedonien, gef. TA. 211, 147 v. r., 39 mm v. u., zwischen *Wallikon* und *Hermatschwil*, 100 m von der Stelle, wo sich früher ein sog. Dolmen erhob“ (AA. 1858, 40 ff. u. Taf. 4, wo eine Verwechslung mit dem aarg. Hermatschwil vorliegt). Gefl. Mitt. Viollier's. Fundnot. N. Z. Z. 1922, Nr. 1463, v. 9. Nov.

19. *Sargans* (St. Gallen). Heierli, Urgesch. Schweiz, 330 hält es für wahrscheinlich, daß schon in der T. am *Gonzen Eisenerz* gewonnen wurde; demgegenüber wird behauptet, daß mit Sicherheit erst die Römer dort das Erz ausbeuteten und verhütteten. Ritter, U. Das Eisenbergwerk am Gonzen bei Sargans, Mitt. Geogr. Ethnogr. Ges. Zch. 21 (1920/21), 5 ff.

*20. *Spiez* (Bez. Nieder-Simmenthal, Bern). „*Angern* bei *Faulensee*. Bei der Erstellung eines Weges von F. nach Krattigen kamen Gräber der T. zum Vorschein (TA. 395, bei „a“ von „Gütithal“). Die Fundstücke und Beobachtung der Fundverhältnisse verdanken wir den Herren Alt-Lehrer Michel und Sek.-Lehrer W. Kasser in Spiez. Leider sind die Angaben dürftig und einzelne Gegenstände infolge der Unkenntnis der Arbeiter verloren gegangen oder beschädigt worden.

Grab 1. Knochenreste auf einer Steinplattenunterlage und rings mit Steinplatten eingefast. Auf der Unterlage befand sich eine Schicht dunkler Branderde, die deutlich abstach vom lehmigen Mergel der Umgebung. An Gefäßen fanden sich ein großer *Krug* mit Fuß (Typus I der Gasfabrik Basel, E. Major, Gall. Ansiedl. AA. N. F. 20 (1918), 87, Abb. 5, 1.), aus grauem Ton, und ein gelbliches *Krüglein* mit weißer Bemalung auf der Schulter; am nächsten in der Form kommt ein Gefäß T. III aus dem Gräberfeld bei Manching, Alt uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 51, Abb. 935. Weiter nennen wir eine große Bronzefibel (zerbrochen und verloren gegangen). Bei den Knochenresten fand sich ein viereckiges *Knochenplättchen* vom Schädeldach, auf allen 4 Rändern mit deutlichen Sägespuren, wie sie bei Trepanierungen entstehen.

Grab 2. 7 m östlich von dieser Fundstelle kam ein weiteres *Gefäß* mit breiter Standfläche und steiler Wandung, aus grauem Ton, zum Vorschein, leider durch Pickelhiebe stark beschädigt.

T.-Fundstellen vom Thunersee: Aeschi, Einigen, Spiez (Schöneegg), Oberhofen (2 Fundstellen); vom *Brienzersee:* Niederried. Daraus geht hervor, daß die Kelten an den Ufern beider oberländischen Seen wohnten. Die Flur „Angern“ zwischen Spiez und Krattigen ist schon wiederholt durch Funde als prähist. Siedlungsgebiet erkannt worden. Die einstige St. Columbankapelle bei Faulensee und eine Reihe von abgeleiteten Flurnamen gehören in ihren Bereich“. O. T. Vgl. Jahn, Kt. Bern, 274 f.

*21. *Steinhausen* (Zug). P. Scherer, AA. 24 (1922), 141 f. gibt uns eine einläßliche Beschreibung des seit 1885 bekannten *Gräberfeldes*, TA. 190, 112 mm v. r., 105 mm v. o. Es sind sicher 4 *Gräber* gef. worden, die erhaltenen Beigaben verteilen sich auf 2 Gräber. T. I—II. Funde teils zerstreut, teils verloren.

22. *Tessin.* Gutes und interessantes Vergleichsmaterial zu den typischen Tessiner Gräberfunden der Eisenzeit liefert Barocelli unter dem Titel „La raccolta archeologica del Museo civico di Novara“ in Boll. Soc. piem. arch. 5 (1921), 77—83, darunter insbes. die Fundstücke von *Revislate*, l. c., 78. Diese Studie ist auch für die Verbindung mit dem *Wallis* interessant. Das mehrfache Armband von Revislate erinnert ganz an die bekannten Vorkommnisse im Wallis, z. B. Leukerbad, Heierli, Urgesch. Schweiz, 379, Abb. 369.

Die sog. *lepontischen Inschriften* (vgl. zuletzt die von Vira-Gambarogno, 10. JB. SGU., 61) werden von Holger Pedersen in *Philologica* 1 (London 1921), 38 ff. ausgiebig behandelt. Auch dieser Forscher knüpft sie an das Keltische an, bemerkt aber dabei, daß zwischen keltischer und ligurischer Sprache nur ein geringer Unterschied gewesen sein könne, so daß das Keltische eigentlich nur eine Variation des Ligurischen wäre. Jullian pflichtet dieser Auffassung im Prinzip bei (*Rev. ét. anc.* 24 (1922), 160), indem er die Ligurer als „des Celtes avant le nom celtique“ bezeichnet.

**23. *Truns* (Bez. Vorderrhein, Graubünden). Im Frühjahr wurde an der bekannten Stelle *Darvela* eine Anzahl von neuen Gräbern unter der Leitung von F. Jecklin geöffnet. Außer den schon vorher bekannten Gräbern (vgl. AA. 13 (1911), 53; 14 (1912), 191; 18 (1916), 89; 4. JB. SGU., 132 ff. : 5. 146; 7. 74; 8. 49; 9. 77; 12. 6) sind nun noch 7 neue Gräber zum Vorschein gekommen, Nr. 12—18. — *Grab 12* hatte als Beigaben eine große *Halskette* von Bernsteinperlen, dazu noch einige Perlen von gelbem und blauem Glas, eine große br. *Fibel* T. I c mit Eisenstift. — *Grab 13* hatte eine fast ganz zerstörte *Eisenfibel*; *Grab 15* einen besser erhaltenen Teil einer solchen. Das reichste war das *Frauengrab 16*, mit einer sehr schönen br. *Gürtelkette*, bestehend aus ovalen Ringen, mit zwei birnförmigen Anhängern und einem Gürtelhaken, bestehend aus einem Ring mit zwei querstehenden Ösen, einer prächtigen kleinen br. *Fibel* T. I c, mit emailliertem Knopf, einem geknickten *Fingerring* aus Silber, einem einfachen Ringlein; dazu noch eine längliche *Fibel* vom Typ T. II.¹ Neben den Gräbern waren noch große *Brandplätze* mit dicken Aschenschichten, darin viel Tierknochen, namentlich auch Rinderzähne. Ein eigentlicher Orientierungsplan, also etwa Reihen, war nicht zu erkennen, dagegen waren alle Gräber, meist mit schweren Steinen eingefast, O-W orientiert. Da diese Nekropole am Rheinufer stand und gelegentlich durch Wassergroße gefährdet werden konnte, wurde, nachdem vielleicht einmal ein Grab so zerstört worden war, ein *Damm* gegen den Rhein hin aufgeworfen und dieser durch Querdämme geschützt, ganz so wie heute Wuhren bei Flußkorrekturen angelegt werden. Jecklin schreibt uns denn auch unterm 26. Feb. 1923: „Die großen Brandopferplätze habe ich anhand der ausführlichen Studie Baserga's . . . behandelt, nun sollte ich mich auch noch mit der nicht weniger wichtigen Tatsache befassen, daß wir auf eine Strecke von 20 m ein das Grabfeld schützendes Rheinwahr mit vorgelagerten Sporen freigelegt haben.“ Ich gehe mit Jecklin darin einig, daß die T.-Leute mit Absicht und vielleicht aus kultischen Zwecken ihre Nekropolen an den Flüssen errichteten, was sie unter Umständen dazu veranlaßte, sie auch zu schützen. Die Zeitstellung des Gräberfeldes am

¹ Einige dieser Fibeln scheinen emailliert gewesen zu sein, wie die von Ökingen und wahrscheinlich viele andere. 3. JB. SGU., 86.

Ende der T. I und in T. II ist durch diese neuen Funde bestätigt, also um 200 v. Chr.¹

24. *Wallis*, s. Tessin.

25. *Wauwil* (Bez. Willisau, Luzern). Hart südl. des Bahnhofs wurde im J. 1904 ein *eiserner Feuerbock* gef. und nachher von Heierli, AA. 8 (1906), 271 eingehend beschrieben. Damals wurde auf die Seltenheit hingewiesen (seither Déchelette, Man. 2, 3, 1407, Abb. 629, 630). Nun ist neuerdings ein dem Wauwiler Feuerbock genau analoges Stück in einem *Depot* aus T. III, in der Gegend von Kappel bei *Buchau*, gef. worden. Reinerth, der diesen Fund in Fundber. aus Schwaben, N. F. 1 (1917—1922), 74 publiziert, vermutet, der Feuerbock gehöre zu einer Weihegabe, die im Torfmoor niedergelegt sei. Vielleicht handelt es sich in Wauwil um etwas Ähnliches.

*26. *Wittnau* (Bez. Laufenburg, Aargau). Südl. Obermatt, in der Nähe des alten Rennweges Anwil-Rothenfluh, TA. 34, 17 mm v. l., 115 mm v. o., hat Lehrer Schaffner von Anwil eine *keltische Potinmünze der Leuci*, mit Kopf und Eber, Typ Blanchet, Monnaies frappées en Gaule 1, 69, Abb. 18, gef. Dieser Fund ist wieder ein Beispiel für die „Internationalität“ der gallischen Gepräge. Mitt. L. Jäggi's.

27. *Zeglingen* (Bez. Sissach, Baselland). Im Museum Liestal liegt eine bemalte T. III-Urne, die nach den dabeiliegenden Begleitfunden datiert ist, möglicherweise aber auch schon in eine spätere Zeit fällt. Die Gegend um Zeglingen-Kirchberg mit ihrer r. Ansiedlung Großacker-Egg, der Überlieferung von einer „Kalten Herberg“ (vgl. die Stat. Burckhardt-Biedermann, Basl. Zeitschr. Gesch. Alt, 9, 356 f., und 372), mit der dortigen Grenzziehung ruft nach einer näheren Untersuchung.²

VI. Römische Zeit.

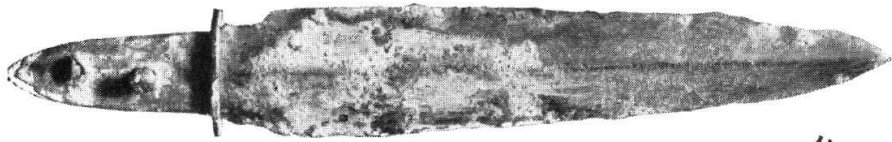
Von Otto Schultheß, Bern.

I. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. Karl Stehlin verdanke ich folgenden Bericht. Die *Marktanlage* südlich vom *Theater*, von welcher im vorjährigen Berichte (S. 66) die Rede war, wurde zu Ende untersucht. Das Bauwerk ist zirka

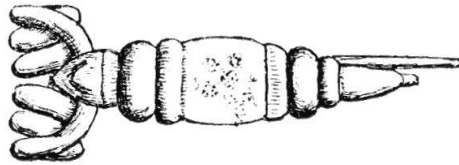
¹ Die große Fibel von Grab 12, dann die Untersuchung des Bernsteins wird uns wieder beweisen können, ob und inwieweit Oberitalien der Ursprungsort der Artefakte von Darvela ist. Es scheint, daß nicht nur südliche Provenienz der Funde anzunehmen sei. Wir gewärtigen übrigens eine eingehende Publikation durch Jecklin.

² Es ist schade, daß der Vf. der arch. Statistik von Basel nicht dazu gekommen ist, sein Versprechen, einen Ausgrabungsbericht über Egg zu veröffentlichen, einzuhalten.

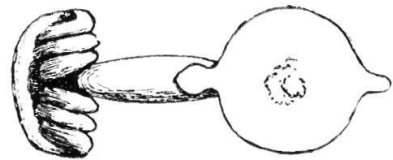


4

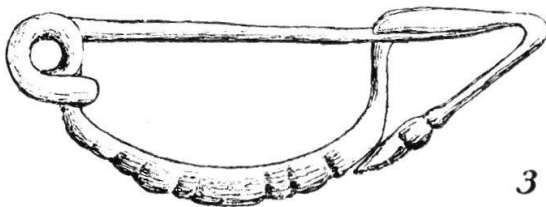
Abb. 4. Neftenbach. Dolch aus Bronze. 1 : 2 (S. 43).



2



1



3

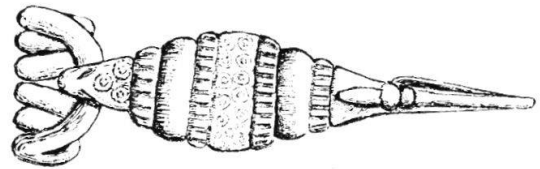


Abb. 1—3. Büren a. A. Fibeln. Nat. Gr. Nach Zeichnung von B. Moser (S. 54).



5



5

Abb. 5. Zihlbett. Knauf eines Bronzedolches (S. 55).